

Bezüge-Preis
In Halle und Umgebungen 1/2 Mark
In den übrigen Provinzen 3/4 Mark
In den ferneren Provinzen 1 Mark
In den ferneren Provinzen 1 Mark

Halle'sche Zeitung.

Anzeige-Gebühren
Für die halbjährliche Zeit 1 Mark
Für die vierteljährliche Zeit 50 Pfennig
Für die monatliche Zeit 15 Pfennig

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Halle a. S., Montag 20. Juli 1896. Berliner Bureau: Berlin SW. Fernsprechtraße 3

Unsere Friedensschwärmer in's Stammbuch.

Wenn die Völker erst dahin gelangt sein werden, statt ihre Streitigkeiten mit gewaffneter Hand auszufechten, dieselben im Wege schiedsrichterlicher Sprüche zu erledigen, dann bricht nach der Theorie ideologischer Schwärmer die Ära des ewigen Friedens auf Erden an. Die neuere Zeit weiß in der That mehrfache Anläufe zur Einbürgerung des schiedsrichterlichen Verfahrens in die internationalen Verhältnisse auf, indessen sind bis jetzt mit diesem System erzielten Resultate um deswillen nicht beweiskräftig, weil sie ohne Ausnahme nur Streitpunkte von so untergeordnetem Belang betreffen, daß es keinem der streitenden Theile jemals in den Sinn kommen konnte, den Fall zu einem casus belli aufzubauen. Als eine ernsthafte Probe auf das Exempel würde die schiedsrichterliche Erledigung der venezolanischen Angelegenheit betrachtet werden dürfen, wenn nämlich diese Frage ihren vollen Umfang nach der schiedsrichterlichen Zuständigkeit unterstellt würde. Allein das ist eben der besterhohet Punkt bei der ganzen Affaire. Wie man weiß, streben zwischen Venezuela und Großbritannien wegen Abgrenzung Westindisch-Guyanens schon seit geraumer Zeit ernste Meinungsverschiedenheiten. Da Großbritannien die Rolle des Stärkeren, Venezuela die des Schwächeren spielt, so würde der Streitfall bei dem bekannsten Sohne Götter, John Bull, so er auf seine Machtüberlegenheit pochen kann, wohl schon durch summarische Anexion des streitigen Gebiets an die britische Westindienzone auf der Welt geschickt worden sein, wenn nicht die Vereinigten Staaten sich der schwächeren Partei angenommen und sie solchermaßen zu dem Niveau eines John Bull ebenbürtigen Gegners emporgehoben hätten. Mit den Vereinigten Staaten kann England nicht so umspringen wie mit Venezuela, so mußte es denn gute Miene zum bösen Spiel machen und im Prinzip der Erledigung der venezolanischen Frage überdies die Sprache beifolger. Aber von der prinzipiellen Einwilligung bis zur praktischen Durchführung ist in diesem Falle ein sehr weiter Weg. Wenn ein New Yorker Blatt wissen will, wie sehr England und Washington sei in den Hauptpunkten des einschlägigen Verfahrens bereits Uebereinstimmung erzielt worden, so erscheint diese Version, verglichen mit den gestern im Oberhaus durch Lord Salisbury abgegebenen Erklärungen, doch zum mindesten sehr verfrüht. Für England handelt es sich in dieser Sache um nichts weniger als politische Interessen, um nicht weniger als zwei Dritttheile des Gebietes von Westindien-Guyanen. Lord Salisbury hat gerade heraus erklärt, daß die englische Regierung nicht daran denke, den Besitz dieses Gebiets von dem Falle eines schiedsrichterlichen Urtheils abhängig zu machen. Mit dieser Stellungnahme Lord Salisbury's wird ein Grundsat proklamirt, der offensichtlich doch beträchtlich zahlreichem aufständigen Seelen den Stachel hinsichtlich des Humboldt zu stechen, den von unpraktischen Doktrinäern mit der ganzen Schiedsgerichtsweise getrieben wird. Das Instrument internationaler Schiedsgerichte ist ein Röder, auf den wohl unerfahrene Leute anbeugen, der aber den Welt- und Menschenkenntnis niemals rühren wird. Kein Staat der Welt kann und wird sich jemals darauf einlassen, in Fragen,

welche seine Lebensinteressen berühren, sich einem Schiedsgerichte zu unterwerfen, wenn dieser ungenügt für ihn ausfallen sollte. Das will auch England in der venezolanischen Frage nicht. Seine Staatsmänner und Diplomaten sind deshalb bedrückt, aus der Gefantheit des Falles alle diejenigen Momente sein kühnlich vorher herauszufinden, welche zu Steinen des Anstoßes für die Schiedsgerichtsfunktion werden könnten. Demgemäß umgibt denn auch Lord Salisbury die prinzipielle Einwilligung Englands in die schiedsrichterliche Behandlung der in Rede stehenden Affaire mit so zahlreichen und weitgreifenden Klauseln, daß der englische Standpunkt gegen jede erstere Schiedsgerichtsfunktion durch einen venezolanischen Schiedsgerichtspräsidenten im Vorhergehen gebietet ist. Was hiernach von der ganzen Sache übrig bleibt, ist nicht die Druckerzweize eines Glaubenswerth.

Vom Kaiser Wilhelm-Kanal. Die Kanalverwaltung hat den großartigen Versuch unternommen, das süße Kanalwasser durch Salzwasser zu ersetzen, um ein Zufrieren des Kaiser Wilhelm-Kanals zu vermeiden, und ihn für die Schifffahrt so lange wie es irgend zu erreichen ist, offen zu halten. Das war von dem Kaiserlichen Hofe her möglich, denn der Salzwasserkanal ist 10 bis 17 A. Z. betragt, während der Süßwasserkanal in der Unterseite an der Stelle, wo der Kanal einmündet, nur sehr gering ist (etwa 4-6 A. Z.). Die holländische Schleuse wird in der Regel offen gehalten. Um nun das bedingte durch den Kanal zufließende Süßwasser zu entfernen und es in die See zu werfen, wurde die dort seit langem geschlossene Schleuse bei Vreeswijk während der Ebbe geöffnet. Dadurch floß das süße Wasser des Kanals nach der See hinab und an anderen Ende des Kanals Wasser aus der See nach. Mit diesem Durchgange von Wasser ist Ende Mai 1895 begonnen und es ist, wie Professor Karl Brandt in dem neuesten Heft der „Biologischen Jahrbücher“ mittheilt, durch den geschiederten Schließbetrieb in der That gelungen, das Wasser im ganzen Kanal salzig zu machen. Allerdings ist der Salzgehalt des Kanalwassers nicht überall gleich weit felsenweise das Oberflächenniveau durch Zufuß von Süßwasser, namentlich aus der Oberseite, stark verfrüht wird, denn nimmt der Salzgehalt an der Oberfläche allmählich nach Vreeswijk hin ab. Auch in der Farbe zeigt das Kanalwasser in seinem Verlaufe auffällige Aenderungen, denn während es am südlichen Ende vollkommen klar ist, wird es in der Gegend von Vreeswijk milchig weißlich. Infolge dessen der Meeresspiegel, durch die den Kanal hindurchfließende - und nimmt näher der See zu die gelbbraune Färbung des Süßwassers an. Ganz eigenartig hat sich die Wasserzusammensetzung im Fehmarn-See gestaltet. Der See ursprünglich natürlich ein Süßwasser, hat jetzt Vrieswijk im Niveau des Kanals und des Obersees fließt über ein 7 Meter hohes Wehr in den See hinab. Der See erhält also reichlichen Zufluß von Süßwasser, und doch ist sein Wasser salzig, ja sogar salziger als Kanalwasser, das nur eine deutliche Meile von der ostfriesischen Hollenauer Schleuse entfernt ist. Der Fall ist ein lehrreiches Beispiel für die Thatigkeit, die unter dem häufigen Überfließenstrom, der dem Kanal Süßwasser zuführt, ein Tiefenstrom in umgekehrter Richtung hervorgerufen wird, der dem See ständig Salzwasser zuführt. Zwischen beiden befindet sich, wie durch Messungen bewiesen, eine ruhende Wasserfläche. Das Wasser, das jetzt im ganzen Kanal angetroffen wird, muß auch seine Herkunft beifolger und Seetiefe eingestrichelt haben. Professor Brandt hat nur in der That ein Vordringen der Seetiefe in den Kaiser Wilhelm-Kanal festgestellt. Kleine Meeresküsten liegen bereits an den Steinen der Befestigung und an allen Wänden mehrere Kilometer von

der Hollenauer Schleuse entfernt. Sie sind in ungeheurer Menge verstreut, aber förmlich von sehr geringer Größe. Ferner giebt es bereits zahlreiche Canäle im Canal große Schwärme von Mollusken bis nach Vreeswijk hinab. Im Allgemeinen hat die Fauna und Flora des Kaiser Wilhelm-Kanals den Charakter erhalten. Süßwasserbewohner kommen nur noch als gelegentliche Gäste vor. Süßwasserfische, die in den Seen bei Hamburg, sowie im Havel- und Spree-See gefischt werden, werden, sobald sie in den Kanal gelangen, nicht auf der Oberfläche treibend aufgefunden. Wie im Fehmarn-See, so scheint auch in anderen Seen des Kanalgebietes die Süßwasserfauna und Flora vollständig vernichtet und durch Anfechtung von Brack- und Meeresthieren ersetzt zu sein.

Deutsches Reich.

Die Bemänglung des Dreibundes und der Dreibundspolitik, soweit sie sich auf die Vertheilung Italiens an diesem Friedensbunde bezieht, war bisher den Franzosen und den italienischen Franzosenfreunden überlassen. In Deutschland sind die Allererwähnter längst verurtheilt, welche dem Fürsten Bismarck die Schöpfung des Dreibundes als ein politisches Kapitalverbrechen anrechneten. Die anderhalb Jahrzehnte europäischen Friedens, die der Bund ermöglicht hat, sprechen doch eine ja laute Sprache, als daß die Kommentatoren der Weltgeschichte, die in den benachteiligten, sozialdemokratischen und ultramontanen Heftungsstufen liegen, dagegen hätten aufkommen können. Um so mehr muß es auffallen, daß ein herrliches Organ, welches in Bayern eine führende Rolle beibringt, auf einmal wieder in den alten, verlassenen Geleisen einherfährt und in dem Defensivbündnis zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien „etwas Übernatürliches“ erblickt. Die „Augenburger Volkszeitung“ behauptet, durch den Dreibund werde eine förmliche Trennung der romanischen Völker geschaffen, die wirtschaftlich und politisch auf einander angewiesen seien. Was es mit diesem „Auf einander angewiesen sein“ auf sich hat, lehren nicht nur die historischen Vorgänge zu Anfang dieses Jahrhunderts, sondern auch festlich die Verhältnisse des politischen Beziehungsnetzes zwischen Frankreich und Italien unmittelbar vor der Gründung des Dreibundes. Wir erinnern nur an den Vertrag von Ras-el-Said vom 12. Mai 1881. Für die Auslösung der wirtschaftlichen Zusammengehörigkeit von Italien und Frankreich legte der noch nicht allzu lange beendete Polkrieg ein bereites Zeugnis ab, den Frankreich gegen Italien vom Jahre brach. Wenn das liberale bayerische Organ behauptet, das italienische Volk als solches habe den Dreibund, so widerpricht es damit offensichtlich Thatsachen. Wir meinen, die erst jüngst erfolgte Abschlusssendung Garibaldi's des Hahns der Adelfrauen auf dem Monte Citorio, in das Lager der Dreibundsfreunde liefert wohl den besten Beweis für die Unrichtigkeit der Anschauungen des herrlichen Organs.

Der „Berl. Postamt.“ veröffentlicht den Inhalt eines Interviews mit dem Gouverneur v. Wischnaw, welcher letzterer auf die Frage, ob er nach Afrika zurückkehren werde, antwortete, daß dies augenblicklich noch gar nicht entschieden sei. Es kommt für ihn auf seinen Gesundheitszustand an. Ueber die Frage einer Centralbahn in Ostafrika äußerte sich Herr v. Wischnaw dahin, daß Schwedebachens das einzige Bahnsystem seien, das es sich vorläufig darum handle, einen

Der große Kurfürst und sein Bildhauer.

Am 1. Juli 1703, dem Geburtstage des ersten Königs von Preußen, bewachte sich um 8 Uhr Morgens in der Hauptstadt des jungen Königreiches Preußen, in Berlin, ein glänzender Zug vom Schloß bis zu der langen Brücke. Daran schritten zweierleiartig Hoftruppen in prachtvoller Montur und viel Brauer, welche einen lustigen Karren schmetterten, der das Volk aus allen Winkeln der Stadt herbeilockte. Dann kam der Obermarschall Graf von Wittgenstein, der Schloßhauptmann von Pringen und der zu seiner Zeit hochberühmte Hofpoet und Obercerimonienmeister Herr von Besser, gefolgt von vier Heerführern in ihrer Amtstracht, mit mächtigen goldenen Stäben in den Händen und begleitet von einer Menge adeliger Kavaliere, an deren Spitze der Oberfeldherr von Schlippenbach ritte. Einmündliche Herren trugen ihre schönsten Galackcher, Seiden- und sammetene Mäde mit goldener Stickerei, Prinfelder Manfjetten und mächtige Klängeperücken, die ihnen in tausend Fäden und Seiden über die Schultern niederfloßen, und kostbare Galanteriegegenstände, die unter dem hauchigen Gewande mit ihren goldenen Gefäßen hervorstrahlten. Vom Schloßplatz bis tief in die Breite Straße hinein waren die königlichen Truppen, die ganze Befestigung von Berlin, aufgestellt, die prächtige Garde zu Fuß in blau und weißen Uniformen, die Offiziere in scharlachrothen Röcken mit goldenen Vorken, die Gardebataillon, von der die erste Kompanie auf lauter braunen Pferden mit klaren Schabracken, die zweite nur auf Schimmel mit Carmoisin-Decken und die dritte auf lauter Klappen mit aurocarathenen Schabracken ritte. Ebenso prächtig nahmen sich die Grandis Mousquetaires des Königs und die Gardemarsch zu Pferde aus, die nur aus französischen und bänntigen Colletten bestanden, von denen jeder Gemeine Offiziersrang befeuerte. Auf der langen Brücke selbst, die von beiden Seiten für die Passage abgeperrt war, stand ein höheres Gerüst, zeltartig mit Leinwand bespannt und mit Hünen und Kränzen umwunden. Vor demselben erblickte man einen Mann, der

ungefähr sein vierzigstes Jahr erreicht haben mochte und in der Blüthe männlicher Kraft stand. Sein Körper war von mittlerer Größe, fest und gedrungen, seine Züge ausdrucksvoll und Beträuten zu der inneren Tüchtigkeit und geistigen Begabung ihres Besitzers einsehend. Dem genaueren Beobachter verblühte wohl auch die hohe, gewölbte Stirn eines ungemöhnlichen Genies, dessen Feuer dann und wann auch in den tiefen und doch so klaren Augen aufflammte. Gutmüthigkeit und Gerechtigkeit sprachen aus dem wohlwollenden Gesicht, während ein leichtes Lächeln um die wohlgeformten, seinen Lippen die Reizbarkeit einer nervösen Individualität ohne ließ. Trotzdem er heute ausnahmsweise eine größere Sorgfalt als sonst auf seinen Anzug verwendet hatte, so war seine Kleidung - noch dazu im Vergleich mit der seinen Umgebung - nichts weniger als prächtvoll; er trug einen Rock von schwarzem Sammet, ohne jede Stickerei, mit großen, gepöppelten Knöpfen von Seide; auf dem Kopfe sah ein breiter Zylinderhut, ebenfalls ohne Stickerei und Federbusch, wie ihn die damalige Mode forderte; nur die überaus feine Seidenhose, die Mäntelchen und das Jabot von echten Spitzen zeichneten ihn vor seiner Umgebung aus, die meist aus gewöhnlichen Steinhauern und Erzgießern bestand. Eine gewisse Eleganz an angebotener Adel umschwebte aber den schlichten, einfach gekleideten Mann, so daß wohl Augen unwillkürlich auf ihn gerichtet waren, zumal er im eigentlichen Sinne des Wortes der Ueberher und gleichmaßen der Mittelpunkt der ganzen Festlichkeit war. Dieser Mann aber war der königliche Hofbildhauer und Schloß-Baummeister Andreas Schlüter, den die Nachwelt „der westfälische Michelangelo“ genannt hat. Er wurde 1662 in Hamburg geboren, von so feinem Vater, ein unbekannter Bildhauer, nach Danzig zog. Der bemerkenswerthe Sohn wählte, ihn bald überfretend, dieselbe Laufbahn und wurde ein Schüler des wackeren Meisters David Sororius, von dem er den ersten handwerklichen Unterricht in seiner Kunst erhielt. In der Seele des genialen Jünglings lebte aber ein höheres Ideal, erwarb die Sehnsucht nach den Wunderwerken des klassischen Alterthums, nach dem Parter Italiens. Unter den schwierigen Entbehrungen gelangte er nach dem Land ewiger Schönheit, wo er mit glühendem Eifer die großen Vorbilder der Ver-

gangenheit studierte. Gleich den älteren Künstlern und ähnlich seinem großen Vorgänger Michel Angelo verband er mit der Bildhauerkunst und Malerei auch noch die Architektur, deren Grundzüge er aus dem Anblick der schönsten alten und neueren Bauwerke schöpfte. Reich an Erfahrungen, und zum Meister herangereift, kehrte er in die Heimat zurück, worauf er eine Anstellung in Potsdam erhielt. Sein Ruf verbreitete sich schnell, so daß der damalige Kurfürst auf ihn aufmerksam wurde und ihn nach Berlin berief. Seine erste ihm hier aufgetragene Arbeit waren die Kindergruppen im Schloß zu Potsdam und die kolossalen Fußgötter an der Brücke von Potsdam, die leider bereits im Staub der Zeit geworden sind. Der Kurfürst war mit seinen Leistungen zufrieden und ernannte ihn in Anerkennung seiner Verdienste zum Direktor der neugegründeten Maler-Akademie. Im Jahre 1696 erhielt er den Auftrag, das Schloß zu Charlottenburg, wo die geistreiche Fürstin ihrer Zeit, die berühmte Sophie Charlotte, verlebte, zu erbauen und mit der dazugehörigen Bildhauerarbeiten auszustatten. Im höchsten Zeitmodernte er auch die lebende Statue des Kurfürsten, welche in dem Hofe des Berliner Zeughauses aufgestellt werden sollte, aber durch eine Reihe midererträglicher Schicksale in unerbittlicher Vergeßlichkeit gerathen war, bis sie zuletzt in Königsberg eine würdige Verwendung fand. Gleichlich schuf er gleichsam zur Erlösung von seinen ersten Arbeiten jene bewundernswürdigen Gerathen, Tropfen und die Karven der sterbenden Krieger für das Zeughaus. Sein nächstes und größtes Werk war das Modell der berühmten Meisterschule des Großen Kurfürsten, die ihn allein schon unsterblich machen mußte und die noch heute von der Nachwelt bewundert und als das bedeutendste Kunstwerk Berlins anerkannt wird. In ihr offenbarte sich kein Genie an reinen und herrlichen und wohl durfte er sagen, daß er „Einiges“ geschaffen. Zwei volle Jahre hatte er unablässig an der genialen Gestalt des Helden und dem kolossalen Hofe gearbeitet, während seine vorzüglichsten Schüler die vier bestesten Elaven zu den Füßen des Großen Kurfürsten nach seinen Vorgaben vollendeten. Der gekleidete, aber eitle Erzgießer Jacobi hatte unter Schlüters Aufsicht den Guß glücklich zu Stande gebracht, was bei der Größe der Figuren kein leichtes Unternehmen war. Jetzt aber war die feierliche Stunde gekommen,

670

671

Federverband Halle a. S. u. Umgeg.

Bekanntmachung:

Wittwoch, den 22. Juli cr. Abends 9 1/2 Uhr, Verbandsitzung im Saale des Verbandslokals, Hauptamt Büchsenstein, Gr. Wallstraße Nr. 8.

Tagesordnung:

1. Befestigung des Föderationsbundes durch die Föderation, sowie Ueberreichung des Patents und Ordens an den Herrn durch den Verbandsvorsitzenden Herrn Liebel.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Rechnungslegung der Föderation zwecks Abrechnung mit der Oberförsterei zu Magdeburg.
4. Antrag des Föderationsbundes Nr. 40861 über die Befestigung des Verbandslokals.
5. Bericht des Verbandsvorsitzenden über den Stand der Sache bei den 2. großen Verbandsversammlungen über einen Beschlus der Präsidialkommission. 7. Bescheiden über 6 andere verschiedene Punkte.

Zum Schluss:

Grosser Verbands-Commer!

Es muss bemerkt werden, dass sämtliche Beschlüsse erscheinen, sowie, dass sich die Verbandsmitglieder möglichst zahlreich betheiligen und recht pünktlich zur Stelle sind.

Gönner und Interessenten sind höchlichst eingeladen und herzlich willkommen.

Im Verbandslokale können zu Händen des Herrn Generalförstereiführers **Meissner** Jagrathenabschüsse, Jagrathenbänden, Stempel, sowie Geschenke aller Art jederzeit niedergelegt werden und werden mit Dank entgegenommen.

Der Verbands-Vorstand.

= Rabeninsel =

Dienstag, den 21. Juli cr., Anfang 3 1/2 Uhr (8018)
Capelle 36 Mann
Gr. Extra-Concert (Militär - Musik).
 - Gewähltes Programm. - Ergebenst C. Kurzhals.

Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896

Mai bis October. (7870)

Deutsche Fischerei-Ausstellung • Deutsche Kolonial-Ausstellung

Kairo • Alt-Berlin • Riesenfernrohr • Sportausstellung
 Alpenpanorama • Nordpol • Vergnügungspark.

Pädagogium Lähn bei Hirschberg in Schles.

Staatl. genehm. Lehranstalt in prächt. Lage des Riesengebirges. Gründliche Vorbereitung f. Prima u. Freiv.-Examen. Kleine Klassen, bewährte Lehrkräfte, christlicher Religionsunterricht, körperliche Ausbildung, tüchtige Spaziergehänge, mässige Pension. Weitere Auskunft u. Prospekt durch **Dr. Hartung**. (4307)

Kolberg Kolberg

war 1895 von 10,011 wirklichen Kurgästen besucht. Fremdenverkehr während der Kurzeit über 20,000 Eisenbahn-Sommerfahrkart. Neu eingeleitet Nachtag v. u. n. Berlin.

Dampferverbind. mit Bornholm, Kopenhagen, Helsingör und Kügen. Telefonverbind. mit Berlin, Stettin u. ander. Städten.

Kolberg Kolberg hat eigenes Theater mit guter Oper, Kanalarist. u. städt. Schlachthof. Verk. aller Milch, Molken, sowie aller Arten Bräunen zu Trinkkur. 13 Aerzte, 3 Apotheken. Gr. Promenadenstr. l. See.

Grosse Auswahl von Wohnungen zu mässigen Preisen.

Kronen-Quelle

zu Obersalzbrunn l. Sionl.

wird ärztlich empfohlen gegen Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbeschwerden, die verschiedenen Formen der Gicht, sowie Gelenkrheumatismus. Ferner gegen katarrhalische Affektionen des Kehlkopfes und der Lungen, gegen Magen- und Darmkatarrhe.

Die Kronenquelle ist durch alle Mineralwasserhandlungen und Apotheken zu beziehen. Brochüren mit Gebrauchsanweisung auf Wunsch gratis und franco.

Brief- und Telegramm-Adresse: Kronenquelle, Salzbrunn.

Sommerfrische Aschenhütte

in Tautenburg bei Dornburg, Thür.

Empfehle für Ruhebedürftige mein am Ende des Ortes gelegenes, für bürgerliche Verhältnisse eingerichtetes Logierhaus mit und ohne Pension. Angenehmer Aufenthalt im Garten und Wald. Zur Auskunft bin gern bereit. (5780)

Ad. Mier.

Königliches Nordseebad Norderney.

Saison von 1. Juni bis 10. October. Schönster Strand m. elektrischer Beleuchtung, Seesteg, Wasserleitung und Canalisation. Künstler-Concerte, Theater, Jagdpartien, Réunions, Wettrennen, Segelpartien. Tägliche Dampfschiffverbindungen. Frequenz 1895: 25022 Fremde. Auskunft erteilt und Prospekte versendet bereitwillig und kostenlos der Gemeindevorstand. (7599)

Alexandersbad.

Saison 15. Mai — Oktober.

Subalpiner Gebirgskurort Bayern in Fichtelgebirg.

Kuranstalt f. Nervenkrankheiten, chronisch Leidende etc. Dr. O. Vogt, Stahlablad f. Frauenkrankheiten, Bleichsuche etc. Dr. H. Faltin.

Hôtel u. Pension Kurhaus. Mittelpunkt für Ausflüge in's Gebirg. Sommerfrische. Nachkurort für die böhmischen Bäder. (7570) Die Badeverwaltung.

Station Markt - Redwitz.

Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiele Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.

Sitz-Gezeiten:

Die Max Franklin-Truppe, Braunschweig-Operetten. — Die Gesellschaft **Fresta**, Pantomimen • Darsteller. — **Dr. Tania**, Verwundungs-Quellbüchse. — **Brothers Hermann** und **Braun**, Gummatriller mit dünnsten Spindeln. — Der **Araber Ben Rajah**, König • Sceptikler. — Das **Miss Aradl-Quartett**, ungariſche National-Belagungs u. Lang-Gewaltthat. — **Fräulein Elise Sare**, Bieder- und Walzer-Sängerin. **Fräulein Hella Collier**, Solistin • Soubrette. — Die **Seren Wuttke, Maeg** und **Münch**, lächerliches Komiker-Duo. (8318)

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Paläer Schießgraben.

Morgen Dienstag, Abends 8 Uhr
Großes Militär-Concert

der Kapelle des Reg. Magdeb. Inf.-Regt. Nr. 36. (8478)

Entre 20 Pfg. **O. Wiegert**.

Billetts im Vorverkauf 15 Stk. 3 Pf sind in den benannten Verkaufsstellen zu haben.

Dr. med. Hartmann,

practischer und homöopath. Arzt
München
 Bavaria-Ring 20.
Specialist für Frauenleiden, Haut- u. Harnleiden. (8275)
 Nach auswärtig brieflich.

Von meiner Reise nach Amerika zurückgekehrt.

Zahnarzt **M. Schlott**,
 Dr. chirurg. Dent. (Amerika).

Höhen-Kurort
Braunlage (Harz)
 im Brockengebiet,
 600 m über d. Meer, Quellwasserleitung, Arzt, Apotheke, Post u. Telegraph. Ort von Fichtenswäldern umgeben. Staubfreie Luft, Preise mässig. Auskunft: (6261) Vorstand des Harzklubs.

Stettin-Kopenhagen.

A. I. Postmaster „Titania“,
 Capt. R. Perleberg.

Von Stettin:
 Mittwoch und Sonnabend
 1 Uhr Nachmittags.

Von Kopenhagen:
 Montag und Freitag
 2 Uhr Nachmittags. (8149)

Dauer der Ueberfahrt 14 Stunden.
Rud. Christ. Griebel in Stettin.

Bowlenwein

à Fl. 50 Pfg.
Frankfurter Apfelwein
 à Fl. 30 u. 35 Pfg. empfiehlt
Ferd. Hille Geiststrasse 68.

Frankf. Apfelwein, 35 Pfg.,
 bei 10 Fl. 30 Pfg., empfiehlt
Gr. Hiltig
A. Trautwein, StraÙe 31.
 Gebirg. (8472)

Simberfsyrup

von vorzüglichem Geschmack, in Flaschen
 und ausgetropfen, empfiehlt
E. Walther's Nachf.
 Moritzwinger 1 u. Steinweg 26.

Einwahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das bewährte Werk:
Dr. Retz's Selbstbehahrung
 30. Aufl. 1897 Abh. Preis 3 Mark
 ohne Fracht, das an das folgende
 veränderte Laese-Inst. Tautenburg
 bei der Verlags-Maschine gratis wieder
 zu beziehen. Manne in Leipzig, Buch-
 handlung, sowie durch jede Buch-

Schneider-Artikel

(8012)

für Damen- und Herren-Garderobe
 läuft man in un. Prima-
 Qualitäten billig bei
H. Schnee Nachf.
 A. Ebermann,
 Halle, Gr. Steinstraße 84.

16 St. schwebelichte Stoffe,
 à 7500 x 1700 x 2000 mm
 schwer, und viele andere Größen sofort
 zu verf. Anfragen unter U. O. 141
 an **Rud. Mosse, Halle a. E.**

Sterilisirte Kuhmilch,

garantirt keimfrei,
 bestes Nahrungsmittel für Säuglinge, Kranke u. Genesende,
 in 1/10 Liter-Flaschen für 10 Pfg. bei unseren Milchfahrern zu haben. Wochen-
 lange Aufbewahrungsfähigkeit, deshalb zur Mitnahme auf Reisen und Ausflüge
 besonders geeignet.

Rohe Kindermilch

Fettgehalt 3,5 bis 4%,
 in 1/10 Liter-Flaschen für 12 Pfg. bei unseren Milchfahrern zu haben.
Eigene Erzeugnisse unserer Abtheilung für Kindermilch,
 unter Controle des Herrn Dr. med. Schumann stehend. Gebrauchsanweisungen
 werden beim Kaufe verabfolgt. (8490)

Dampf-Molkerei Trotha.

Zur Ernte

haben wir vorräthig auf Lager zu billigsten Fabrikations-Preisen
Diemen-Planen, garant. wasserdicht,
Raps-Planen, 40 QMtr., à 10—12 Mk.
Cocos-Seile in Schoeken oder centnerweise.
Getreide-Säcke, 2 Pfd. schwer, à 75 Pf., gezeich.
Sackbänder, à Pfd. 31 1/2 Pfg. (8488)
Sommer-Pferdedecken, à 50 M. reinleinf.

Plaut & Sohn,
 Halle a. S.

Andreas Saxlehner
 k. u. k. Hof-Lieferant
 Hunyadi János
 Bitterwasser.
 Zu haben in allen Mineralwasserdepôts und Apotheken.

Saxlehner's Bitterwasser als bester seiner Art bewährt und ärztlich empfohlen.

Vorzüge:
 Anerkante Prompthe, milde, zuverlässige Wirkung, Leicht, ausdauernd von den Verdauungsorganen-Vertragen.
 Geringe Dosis. Stets gleichmässiger, nachhaltiger Effect. Milder Geschmack.

Bingetragene Schutzmarke.
Lipton, Theepflanzer, London, Calcutta, Ceylon
 der grösste Theekulturer der Welt. (7928)
 Hoflieferant Ihrer Majestät der Königin von England,
LIPTON'S weltberühmter THEE
 beliebt wegen seines hervorragenden Aromas und seiner Reinheit, zu haben in allen besseren Thee-, Colonialwaaren- und Delicatessen-Handlungen zu Mk. 1.80, Mk. 2.50 und Mk. 3.— das Pfund (1/4 zu 45, 65, 80 Pf.) ist billiger als andere Sorten, weil kräftiger, daher viel ergiebiger. Ausführliche Preisliste und Abhandlung mit Illustrationen gratis von Lipton's Niederlage: Ernst Dohse, Halle a. S., Leipzigerstrasse 95, oder von dem Haupt-Depôt: KLOTZ, SCHÜENEMANN & Co., 71-77 Gr. Behrenstrasse, Hamburg, welche letzteren auch bereitwillig die Verkaufsstellen an allen Orten Deutschlands aufgeben werden.

Rheumatismus

Medizinrath Dr. Joh. Müller's

Bahan "Petrasin" ist das einzige Mittel, welches ausserlich angewendet, mit sofortigem Erfolg, Rheumatismus, Gicht und sonstige Gelenk-Erkrankungen beseitigt. Es enthält für Mk. 3.— in der Kommandant-Apotheke, Berlin C., Seydlitz-Str. 16. — Dank! Das von Ihnen beschriebene "Petrasin" hat mich sofort nach Gebrauch von meinem Rheumatismus befreit. Berlin, den 24. 2. 96. A. Frydrychowicz, Buchdruckmeister, Grützstr. 24.

Berliner Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie.

Die Ziehung findet in der ersten Hälfte des Augusts statt.
 Hauptgewinne i. 33. von 25 000, 15 000, 10 000 M. u. f. m. zusammen 114 482 Gewinne im Gesamtwerthe von 250 000 M.
 Original-Loose à 1 M. 11 Loose 10 M. Porto und Liste 20 Pfg. extra.

Berliner Kunst-Ausstellungs-Lotterie.

Ziehung am 10. und 11. September 1896 in Berlin.
 4200 Gewinne i. 33. von 116 000 M. 1. Hauptgewinn 30 000 M. 23.
 Original-Loose 1 M. 11 Loose 10 M. Porto und Liste 20 Pfg. extra.

Stuttgarter Geld-Lotterie.

Ziehung am 5. November 1896 zu Stuttgart.
 Gewinne: a) 4310 bare Geldgewinne im Betrage von 237 000 M. (Hauptgewinne 100 000, 30 000, 15 000 M. u. f. m.), b) 500 Gewinngegenstände i. 33. von 75 000 M. zusammen 4310 Gewinne = 312 000 M. — Preis des Loose 3 M. (Porto und Liste 30 Pfg.).

Rothe Kreuz-Lotterie zu Lauenburg

(Gold- und Silber-Lotterie für die Zwecke des Vaterländischen Feuerwehrcorps Lauenburg in Saumagen.)
 3273 Gewinne i. 33. von 151 000 M. 1. Hauptgewinn 50 000 M. 23., ferner 25 000, 10 000 M. u. f. m. Loose à 1 M. 11 Loose = 10 M. Porto u. Liste 20 Pfg. extra.

Obige Loose empfiehlt und verkauft, auch gegen Nachnahme, die Expedition der Halleschen Zeitung in Halle a. E., Leipzigerstr. 87.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Mädchenlied.

Novellette von Albert Bräuer.

„Also mit den 5000 Gulden, die ich euch mitgab, habt ihr keinen Cent verdient, Arty Haart?“

„Keinen Cent, Mnheer Hoogsburg.“

„Diese Geschichte das!“, sagte er, sich behaglich in seinem Sessel nehmend und langsam und bedächtig, aber gar funktvoll einen Raucherhaken nach dem andern aus seiner linken Tasche zur Zimmerdecke emporholend.

„Wirklich diese Geschichte das! Weiß meine Tochter Gefine schon davon?“

„Arty Haart's männlich schönes Gesicht überflog eine leichte Röthe.“

„Mnheer Hoogsburg“, erwiderte er etwas zögernd. „Mein erster Gang von dem Dampf, auf dem ich von Ralfutta überfischte und der vor einer Stunde hier ankam, war zu Feinen.“

„Die kleinen grauen, aber auffallend lebendigen und klugen Augen Mnheer's Hoogsburg befestigten sich einen Augenblick mit einem durchdringenden Blicke auf den jungen Mann, der am Tische ihm gegenüber saß und mit sichtlichem Verlegenheit vor sich niedersah.“

„Arty Haart!“

„Merkwürdig, sehr merkwürdig!“

„Was finden Sie merkwürdig, Mnheer Hoogsburg?“

Der Aelcher stieß eine dicke Rauchwolke aus seiner Pfeife.

„Das müßt ihr noch fragen, Arty Haart?“ sagte er mit einem trüben Aufschauen. „Eure Neise nach Ralfutta mit Allem, was darum und daran hängt! Ich ein spekulativer Kopf würde in den drei Jahren, was ich Euch Zeit gab, mit einer Summe von 5000 Gulden etwas vor sich gebracht haben.“

„Nicht mich zum Beispiel. Es ging mit 50 Gulden an und ich habe heute mein Vermögen nach Hunderttausenden. Ihr seid immer noch in Euch!“

„Nur zu wahr!“ bestätigte Arty Haart, „aber es kann nicht jeder Kaufmann sein.“

Mnheer Hoogsburg nickte zustimmend mit dem Kopfe.

„Gewiß, gewiß, aber in diesem Falle nur zu Eueren Schanden, junger Mann, denn Ihr werdet begreifen, daß unter solchen Umständen meine Tochter Eure Frau nicht werden kann.“

„Aber Eure Tochter liebt mich, Mnheer Hoogsburg.“

„Weiß ich, Arty Haart, weiß ich. Aber sie muß sich fügen, einen Mann zu heiraten, der wirklich ein Kaufmann ist.“

„Ich will es so. Ich kenne Swann, der Sohn des Williem Swann, — nun Ihr könnt ihn ja, den mehrfachen Millionär — hat um meine Tochter geworben und der soll sie haben.“

„Arty Haart, schnelle, was von einer Darantel gefahren, vom Stuhle empor.“

„Was ist Euch?“ fragte Mnheer Hoogsburg kaltblütig, jedoch mit einem Tone, der nicht frei von Spott lag. „Habt Ihr einen Nagel im Stiefel, worauf Ihr unvermuthet getreten habt?“

„Aber Arty Haart's blaßes, edles Gesicht, welches ein feiner blauer Schürzenbart so männlich zierlich, zog ein gar honorables Schwermut.“

„Ein Gerüst, woran ich leide und das mich eben härter überkam, machte mich vom Stuhle aufstehen“, sagte er, die Hand, wo um seine Worte zu betrüffend, auf die Brust legend. „Aber nun ist es schon vorüber. In letzter Zeit litt ich häufiger an berarigen Zufällen.“

Mnheer Hoogsburg rauperte sich.

„An einem Herzstößel frant ihr, und das auf einmal“, fragte er den jungen Mann scharf fixierend. „Am hm, das ist aber merkwürdig, so merkwürdig, wie die Neise nach Ralfutta, von wo Ihr ohne einen Cent verdient zu haben, zurück gefahrt seid. Inwiefern ist dies ein Grund mehr, Euch meine Tochter nicht zur Frau zu geben. Das Mädchen thut mit leid, weil es Euch liebt und ich ihm meine Einwilligung zu der Verheirathung mit Euch verweigern muß. Meine Tochter soll einen Mann haben, der tergenzollt und, wie ich es bin.“

Er schlug sich auf die breite Brust. „Was soll mein Kind auch mit einem Manne, der krank am Herzen und krank am Geldbeutel ist!“

„Seine Gewohnheit folgend, zu sagen, was ihm in den Mund kam, groß hizu.“

Arty Haart erwiderte kein Wort, aber seine schönen, sonst so launlich blühenden, schwarzen Augen trübten Blige, mit einer schnellen Bewegung aufstehend, griff er nach seinem Hute, um das Zimmer zu verlassen.

In diesem Augenblicke wurde die Thür geöffnet und eine auffallend schlankes Mädchen, die Tochter Mnheer's Hoogsburg, trat das Gemach.

„Arty!“

„Gefine!“

Mit diesen in den Tönen des höchsten Entschlusses ausgesprochenen Namen lagen sich die beiden jungen Leute in den Armen, sich fest umklungen haltend.

Die Tochter Mnheer's Hoogsburg, welche, wie so viele Mädchen in Holland und Osterreichland, den süßigsten Namen „Gefine“ trug, besaß einen eigenthümlichen Typus, welcher die Bemerkungen jener nordischen Hebräerinnen gerade nicht zu schönem, was man gemeinlich schon nennt, aber zu ebenjo anziehendem als interessanten Erscheinungen macht. — Anfangs der zwanziger Jahre stehend, groß und, wie bereits vorhin bemerkt, auffallend schlank gewachsen, hatte sie in dem regelmäßig gebildeten, blühenden Gesichte mit der etwas aufgeworbenen, aber nicht unkönnen Nase den gutmüthigen Ausdruck ihrer Vaters, sowie dessen graue, kluge Augen, die jedoch bei ihr in einer beinahe durchsichtig zu nennenden Klarheit strahlten. Der kleine feingeadmete, aber stets etwas geöffnete Mund ließ Zähne von perlender Weiße gewahren; das uppige, hellblonde Haar trug sie in der Mitte des Kopfes geschichtet und an beiden Seiten deselben enganliegenden, in einem auf dem Nacken ruhenden Kopfe, der von einem mit Rubinien und goldenen Ketten verzierten Ramm zusammen gehalten wurde. Geleidet war sie, ohne sonst irgend

welchen Schmutz an sich zu tragen, in ein ungemein fatiges, reisefarbiges, knapp bis zu den Fußgelenken reichendes Gewand, so daß die mit brennend rothen Pantoffeln besetzten, ziemlich kleinen Füße sichtbar blieben. Die Taille umspann ein handbreiter Gürtel von himmelblauer Seide, der vorn mit einer blühenden Schmale aus massivem Golde besetzt war.

„Welche Freude, Dich wiederzusehen, Arty“, rief sie glückstrahlend. „Ach, in den drei Jahren, seit Du fern warst, ist keine Stunde vergangen, in der ich Deiner nicht gedacht hätte. Und wie mächtig Du aussehest! Das ist gewiß der Schürzenbart, der Dir so hübsig zu Gesicht sieht. Sindst Du das nicht auch, Pa?“

Mnheer Hoogsburg, der Alles, was ihm in seinem Leben begegnete, mit stoischer Ruhe aufzunehmen pflegte und dessen behäbiger Gesichtsausdruck sich bei dem Plümmertreffen der beiden jungen Leute um keine Falte geändert hatte, nicht bejohend mit dem Kopfe.

„Sindst Du, ohne aufzukommen.“

„Gefine lagte hell auf.“

„Bist Du aber komisch, Pa“, scherzte sie muthwillig. „Schnell nicht einmal auf und sag: Sindst Du. Ist es Dir denn so gleichgültig, ob derjenige, den ich mir zu meinem Gesponsen erwählt habe, ein schöner Mann ist oder nicht?“

„Schr gleichgültig, wenn er Geld hat“, erwiderte Mnheer Hoogsburg in seiner ruhigen, bestimmten Weise. „Hat er in diesem sein Geld, wie dies bei Arty Haart der Fall ist, dann ist mir Deine Wahl eines Mannes nicht gleichgültig.“

„Gefine's schöne klare Augen blickten stehend auf.“

„Dafür haben wir es ja, Pa“, sagte sie weid, sich zärtlich an ihren Geliebten schmiegend. „Ich liebe Arty, liebe ihn so treu und innig, wie er mich liebt, und das muß Dir, um Dein Kind glücklich zu wissen, in erster Linie maßgebend sein.“

Mnheer Hoogsburg richtete sich langsam in seinem Sessel auf.

„Wohl wahr“, sagte er ruhig, die Pfeife, aus der er bisher geraucht, bestaunt vor sich auf den Tisch legend. „Aber um Leben gehört mehr denn als die Liebe, das sagte ich Dir schon vor drei Jahren, als Arty um Deine Hand warb. Wie Du weißt, gab ich ihm damals auf Deine Fürbitte 5000 Gulden, um zu leben, ob es er verstände, damit zu wirtschaften, das heißt: um sich damit ein entsprechendes Vermögen zu erwerben.“

„Gleichzeitig haupte ich daran die Bedingung, daß er im Ausland gehe, um zu erproben, ob seine Liebe zu Dir so standhaft sei, wie die Seine zu ihm. Leider haben sich meine Erwartungen nur zum Theil erfüllt; Arty ist heute zurückgekehrt, zwar, wie ich gesehen habe, mit der treuen Liebe zu Dir in seinem Herzen, aber ohne einen Cent erworben zu haben. Er ist eben kein Kaufmann, wie er mir vorhin sagte; der Gang zur Kunst, der Valerei, ist in ihm vorherrschend; aber da er es auch in dieser zu nichts gebracht hat, also heute ohne jegliches Vermögen ist, wie vor drei Jahren, so kann ich Dir meine Einwilligung zur Verheirathung mit ihm nicht geben. Die 5000 Gulden seien ihm hiermit geschenkt, das ist abgemacht, aber als abgemacht will ich es nunmehr auch wissen, daß Du seiner Liebe zu ihm entsagst.“

„Denn ich kann Dich nicht einem Manne zur Frau geben, der sein Geld hat und der, wenn er es hat, daselbe nicht zusammen zu halten, geschweige mit demselben auszukommen versteht.“

„Er schweig, und als sei diese Sache nunmehr endgültig erledigt, nahm er eine der vor ihm auf dem Tische liegenden Zeitungen und begann dieselbe zu lesen.“

Gefine, die Gewohnheiten ihres Vaters kennend, betrachtete ihn einige Augenblicke verlorben, dann einen schnellen Blick des Einvernehmens mit Arty Haart austauschend und nahm mit der Hand bedenkend, auf einem Stuhle Platz zu nehmen, sollte sie einen Stuhl neben dem ihres Vaters, und sich nicht an seine Seite setzend, sagte sie, ihm die Zeitung sanft aus den Händen nimmend:

„Pa, hast Du noch einen Augenblick Zeit für Deine Gefine?“

Mnheer Hoogsburg nickte bejahend.

„Für Dich immer, Gefine“, sagte er ruhig. „Was soll's?“

„Gefine athmete tief auf.“

„Soll es dabei bleiben, was Du eben gesagt hast, Pa?“ fragte sie, ihre großen, klaren Augen fest auf ihn gerichtet.

„Was ich gesagt habe, dabei bleibst“, entgegnete er kurz und bestimmt.

Gefine's Mund verzog sich zu einem wehmüthigen Lächeln; dann ihren Kopf auf die Schulter ihres Vaters lehrend und seine Hand zärtlich mit der ihrigen umspannend, fragte sie leise:

„Was würde Mnheer's dazu sagen, wenn sie noch lebte?“

Mnheer Hoogsburg sah seine Tochter verunndert an.

„Seine Mutter kannte seinen Willen als den meinigen“, sagte er gelassen. „Ebenjo war es umgekehrt. Wir waren in unrerer Entschlossenheit stets enig.“

Gefine harrete eine Weile sinnend vor sich nieder.

„Pa“, sagte sie dann plötzlich, „hast Du Deine Gefine lieb, ich meine, so recht von Herzen lieb?“

„So lieb, wie ein Vater sein einziges Kind nur lieben kann“, verchiederte Mnheer Hoogsburg, seiner Tochter zärtlich in die Augen schauend, „doch was soll diese Frage?“

Gefine lächelte schalkhaft.

„Weil ich Deiner Verzweigung bedarf und die Liebe ja gern verzehrt, Pa“, sagte sie, sich innig an ihn schmiegend. „Ich habe Euch vorhin beauftragt und Dir eine Weichte abzugeben. Höre mir zu; ich will schnell erzählt. Mein süßes Mäutle würde, wenn der liebe Gott sie uns erhalten hätte, heute nicht mit Dir einig sein, sondern wie vor drei Jahren so auch jetzt eine warme Fürsprecherin meiner Liebe zu Arty und einer Verheirathung mit demselben sein. Sie auch war es, die gegen Dein Willen meinen Plan billigte, als ich ihr sagte, daß Arty, statt mit den 5000 Gulden, die Du ihm auf meine Fürsprache gabst, um damit ein Geschäft zu gründen, das Geld dazu benützte, um in Italien seinen Studien obzuliegen und ein tüchtiger Maler zu werden.“

Arty, lieber Pa, ist demnach nicht, wie Du glaubst, während der drei Jahre in Indien gewesen, sondern in Florenz, Neapel und Rom und als ein gefeierter Künstler bereits vor vierzehn Tagen hierher zurückgekehrt.“

Mnheer Hoogsburg, der sonst niemals aus seiner phlegmatischen Ruhe aufsprangen war, sah bei diesen völlig unerwarteten Bekenntnisse seiner Tochter, sie ganz verblüfft anstarrend, wie angegallt da.

„Aber das ist ja gar nicht möglich“, rief er endlich ungläubig hervor. „Ich müßte ja mit Windstille geflogen gewesen sein, wenn ich das nicht gemerkt haben sollte.“

„Nun das warst Du eben nicht, Pa“, sagte Gefine mit einem Lächeln so sonnenhell, wie ihr Vater es niemals an ihr erblickt hatte, „denn ich habe es so listig eingeleitet und wir haben es so schlau und geheimnißvoll durchgeführt, daß Du es nicht merken konntest.“

Aber das Schönste an der ganzen Sache ist: daß Arty das geworden ist, was er ohne D e i n Geld, welches ihm den Aufenthalt in Italien ermöglichte, niemals geworden wäre: ein vollendetes Künstler. Und nicht dies allein; sein erstes großes Bild „Capri bei Sonnenaufgang“, welches in Florenz gefunden, der daselbst mit 30 000 Gulden bezahlt, kauft ihn auch die große goldene Medaille und eine Professur an der Akademie der schönen Künste in Amsterdam eingetragen.“

„Er schweig, und ihrem völlig verdürrten Vater zärtlich die Wangen streichelnd, fügte sie schmeichelnd hinzu: „Und nicht wahr, süßer Herzensvater, einem Professor wirst Du die Hand Deiner Tochter nicht verweigern, zumal Du überzeugt sein darfst, daß, wenn Niemand noch lebte, sie meinen Willen mit Arty von ganzen Herzen segnen würde.“

„Pa, die Gefine ganz angegriffen hatte, war Arty ganz aufgesprungen und zu Mnheer Hoogsburg hinzueilt, mit schnellen Griff dessen Hand erfassend, die er kräftig in der seinen drückte.“

„Vergeben und vergessen Sie, Mnheer Hoogsburg“, bat er bewegt, „und verlosstnigen Sie mein Glück, indem Sie mir die Hand Ihrer ebenlo liebenswürdigen als klugen Tochter Gefine nicht länger mehr vorenthalten.“

Das behäbige Gesicht Mnheer's Hoogsburg, der seinen vollen Gleichmuth wiedergewonnen hatte, verzog sich zu einem schmerzlichen Lächeln.

„Vergeben und vergessen will ich schon“, sagte er seiner besaglichen Weile, indem er nach der geliebten Thronfeste aufstand, sie anzuhilfen, derselben gar kunstvolle Nachtrügel anstande, obgleich Du, Gefine, mich auf's Innerlichste überhört hast und Ihr, Arty Haart, im Komplot mit meiner Tochter, mich mit vollendetem Geschick hintergangen und ein schändliches Spiel mit mir getrieben habt. Aber ein Paar werden konnt Ihr nicht, eriens, weil Ihr, Arty Haart, wie Ihr mir gesagt habt, an einem Herzweh krank, und zweitens, weil ich Deine Hand, Gefine, dem Sohne des Williem Swann verprochen habe.“

Arty Haart brach in ein schlüßliches Lachen aus, worin Gefine better mit einstimme.

„Paßt und nicht länger Verleuten spielen, Mnheer Hoogsburg“, rief er, seinen linken Arm um dessen Nacken schlingend und mit dem rechten Gefine umfassend, die er fest an sich presste. „Das Herzweh, wozu ich sprach: hier halte ich es in meinem Arme, genannt „Gefine“, und die Werbung von Swanns um die Hand Eurer Tochter wird wohl eine Finte von Euch gewesen sein, um damit meine Hoffnung auf Eurer Tochter ein für allemal zu nimm zu machen. Aber Mädchenlied geht doch über Manneskraft, ist es nicht so, Pa, wenn ich Euch nicht nennen darf?“

Mnheer Hoogsburg's laute kein Wort, aber er nickte beifällig schmunzelnd mit dem Kopfe, und härter aus seiner Pfeife dampfend, billigte er sich in die dicke Rauchwolke ein, und dahinter die Nahrung zu verbergen, die ihm überkam, als er über sich gebeugt, die freudestrahlenden Gesichter der beiden Glücklichsten sah, deren Herzen sich in trübe erprobter Liebe schon längst und für immer zusammen gefunden hatten.

Wissenschaftliche Mittheilungen vom 20. Juli.

Der Redakteur unserer Original-Beilage hat es mit dankbarer Anerkennung entgegen genommen.

— Betheiligung an der letzten Reichstagswahl in Halle. Saalfeld. In der Stadt Halle bedingte 22 362 Wahlberechtigte 16 481 oder 73,7 Proz; in den Städten Könnern, Seeburg, Wettin von 2 229 Wahlberechtigten 1 644 oder 73,7 Proz; auf dem platten Lande von 15 790 Wahlberechtigten: 12 894 oder 81,2 Proz. Im Gesamtausschusse bedingte von 40 281 Wahlberechtigten 31 019 oder 76,8 Proz. gemählt.

Die Vereinigung der Straßbahnen. Das bereits seit einiger Zeit erörterte Eberstadt des Herrn Prof. Dr. Max Professor Dr. Stab in Charlottenburg ist jetzt eingeleitet. Der genannte Gelehrte spricht sich im Wesentlichen im Sinne des ersten, auf Erordern der Königlichen Regierung zu Merseburg erstatteten Gutachtens von Herrn Dr. G. S. Bräuer aus, der bekanntlich die Einleitung des elektrischen Betriebes auf der Strecke G. II. i. d. r. f. als sehr wohl möglich nachweist, ohne die vom Vorh. des Physikalischen Instituts, Herrn Prof. Dr. O. S., befürchteten nachtheiligen Einwirkungen auf dieses Institut zu verursachen, bezw. die Möglichkeit nachweist, diesen Einwirkungen zu begegnen.

Weiter gibt Herr Geh. Rath Stab eine Reihe anderer Vor schläge zur Anwendung der befristeten Erträge zurückzuführen auf die Ueberweisung mit dem Herrn Reichsrath der physikalisch-technischen Reichsanstalt, die Schienen auf Asphalt bezw. Asphaltstein zu legen, wenn dieselben auch bei höherer Temperatur darauf ruhen lagern. Des Weiteren empfiehlt er, nach in diesem Sommer die Schienen und Tragfähigkeit des Asphaltsteins auf einer Strecke der hiesigen elektrischen Straßen praktisch zu erproben.

Insb. diese Vortheile zureichende Ergebnisse liefern, wird er keinen Anstand nehmen, die ausschließliche Verwendung dieses Mittels für die Rettung der Schienen zu fordern. Weiter werden zwei Einrichtungen zur Anwendung gebracht. Das erste dieser Mittel ist bereits in Amerika angewendet worden und erweist schon die technische Ausführung gelang, eine vollständige Vermeidung der Störungen zu gewährleisten. Es ist eine völlige Vermeidung der Schienen mit einander, theils durch einen elektrischen Prozeß, theils durch ein besonderes Verfahren. Ueber die gewonnenen Erfahrungen sind noch glaubhafte Zeugnisse anzuführen. Dann kommt noch ein von Herrn Prof. emporbrosenes Verfahren in Betracht, welches bezweckt, durch Anwendung von Nickellegierungen, in welche besondere Generatoren mit saugender Wirkung eingebracht werden, die unangenehmen Gerüche zu vermindern. Ueber dieses Verfahren äußert sich Herr Geh. Rath Stab sehr günstig. Unter Anwendung dieses Verfahrens werde es gelingen, die Verhältnisse in der Nähe des physikalischen Instituts so zu gestalten, daß nicht nur neue Störungen durch die Erweiterung der Bahnanlage vermieden, sondern auch die bisher schon vorhandenen Störungen wesentlich vermindert werden könnten. Der Herr Regierungsrath und Tragfähigkeit des Asphaltsteins auf einer Strecke aufzubringen, sich darüber zu erklären, welcher der vorgeschlagenen Verfahren für die Sicherung des physikalischen Instituts anzuwenden beabsichtigt. Wichtigkeit wird in dem Schreiben nicht gelegt, die empfohlenen Vortheile anzuführen. Voraussichtlich werden nun diese interessanten Vortheile noch im Laufe dieses Sommers auf einer der elektrischen Straßen von der Allgemeinen Elektricitäts-

*) In Holland gebräuchliche Abkürzung für „Vater“.

**) Diminutiv für Mutter.

